



Sie trugen die schönsten Hüte (von links): Manuela Baumgartner, Cornelia Komposch und Rita Erny. Pferde und Reiter kämpften derweil um Preise, die zum Teil Winterthurer Firmen gespendet hatten. Bilder: Heinz Diener

Die Frau vom Fach rät: Mehr Mut zum Hut

Zum zehnten Mal war gestern Winterthurer Tag am Pferderennen in Frauenfeld. Und Hutprämierung. Die Thurgauer Ladys sahten ab, eine Seuzacherin rettete die Ehre Winterthurs. Und eine Fachfrau sagte: «Im Hut soll sich die Persönlichkeit der Dame spiegeln.»

MARTIN GMÜR

Ausgerechnet sie, die immer und nicht nur zu Pferderennen Hüte trägt, ging vergessen. Ein politischer Fauxpas erster Güte! Die höchste Winterthurerin, Gemeinderatspräsidentin Dominique Schaaf von den Grünen, hatte keine Einladung für den VIP-Anlass am Frühjahrsmeeting in Frauenfeld. Also lud sie sich selber ein und erschien mit einem Hut, den sie schon früher getra-

gen hatte. «Hätte ich länger im Voraus Bescheid gewusst, hätte ich einen neuen anfertigen lassen», sagte sie – und blieb bei der Hutprämierung chancenlos und nochmals unerwähnt – wie schon beim Willkomm.

Bewusst chancenlos bleiben wollte Karin Sager-Schoch. Die Tochter von Büro-Unternehmer Urs Schoch kam mit Kindern, Cowboyhut und auch sonst sehr casual. Schoch und Peter Arbenz hatten vor gut zehn Jahren

bei einem Mittagessen im Club zur Guldul mit dem verstorbenen Thurgauer Nationalrat Ernst Mühleemann und dem Swissair-Mann Paul Reutlinger die Tradition der Winterthurer Rennen in Frauenfeld begründet. Arbenz mit seiner Parkhaus AG und Schoch gehören bis heute zu den Sponsoren einiger Rennen. Auch Robert Heubergers Hotel Banana City sponsert ein Rennen – eines, an dem nur Inländer Pferde mitlaufen. Auch Heuberger beschränkt die Investitionen seiner Siska (Sichere Schweizer Kapitalanlagen) aufs Inland.

Zurück nun zu den Ladys. Chancen auf den Sieg ausrechnen durfte sich Nathalie Corti, die Gattin des Bauunternehmers. Sie trug einen Hut, der

schon in Ascot gewesen war. «Ausgeliehen von einer Freundin», sagte sie. Und Ex-SP-Gemeinderätin Marianne Ott hatte ihren roten Strohhut in Paris gekauft. Würde es reichen zum Sieg?

Aus der Modemetropole Milano

In der vierköpfigen Jury sass Myrtha Kriemler. Sie hat 18 Jahre in Mailand gelebt, für die Scala, die Arena di Verona und den Palio di Siena geschneidert und Hüte gestaltet. Seit drei Jahren führt sie den Hutladen in der Steinberggasse. Wie beurteilt sie die Vielfalt von Frauenfeld? «Es dürften fünfmal mehr Frauen Hüte tragen», sagt sie. «Und sie dürften auch mehr Mut und Leidenschaft zeigen.»

Dann ein Tusch der Stadtharmonie Eintracht Töss und die Prämierung. Der Preis: 500-Franken-Gutscheine des Modehauses Schellenberg. Den schönsten Hut (einer Hutmacherin aus Amriswil) trug Manuela Baumgartner, die Frau des abgewählten Stadtammanns von Steckborn. Das beste Gesamtbild bot Cornelia Komposch, Gemeindegammann von Lanzenneunforn, die ihren Hut in Frauenfeld gekauft hatte. Die Ehre Winterthurs rettete Rita Erny aus Seuzach, die in Wiesendangen den Familienbetrieb leitet. Die Gattin des KMU-Sprachrohrs Christian Modl hatte ihr Hütchen mit Ross und Hufeisen selber gebastelt. Die Jury beurteilte es als «das verrückteste Werk».

Auch Maya versuchte sich als Artistin

100 Menschen mit einer Beeinträchtigung nahmen am Samstag an einem Workshop im Circus Monti teil. Sie waren begeistert und am Nachmittag zur Zirkusvorstellung eingeladen.

CHRISTIAN LANZ

Maya gehörte zu den ganz Mutigen, setzte sich gleich aufs Trapez und liess sich in die Höhe ziehen. Zwei Meter über dem Boden präsentierte sie sich fast wie eine richtige Artistin und erntete dafür den Applaus der Kolleginnen und Kollegen. Andreas dagegen zögerte, bevor er die Übung gleich ganz bleiben liess. Vom Besuch im Zirkus ist er aber begeistert: «Eine zünftige Sache!» Artistinnen und Artisten des Circus Monti zeigten den behinderten Menschen, wie man eine Nummer aufbaut, und liessen sie z.B. jonglieren oder Versuche mit dem Diabolo machen. «Wer als Jongleur Erfolg haben will, muss hart trainieren», erklärte Zirkusleiter Johannes Muntwyler den Workshop-Teilnehmern und gab gleich selbst eine Kostprobe mit Reifen, Bällen und Keulen.

Für die reguläre Vorstellung am Nachmittag waren dann rund 600 Gäste eingeladen: Menschen mit einer Beeinträchtigung, ihre Betreuer und Angehörigen, freiwillige Mitarbeitende und Politiker aus der Region. «Der Tag sollte Raum für Begegnungen schaffen. Denn wenn Menschen mit und ohne Beeinträchtigung einander begegnen, sie miteinander reden und lachen, spielen oder Musik hören, dann wachsen Verständnis und Respekt füreinander», sagt Monika Rieger vom Organisationskomitee und zuständig für die Kommunikation der Brühlgut-Stiftung.



Maya, ganz mutig: am Vormittag Artistin, am Nachmittag Zuschauerin. Bild: mdu

Es war auch ein besonderer Tag für die Insos-Institutionen (siehe Kästchen). Als besondere Überraschung hatte der Institutionenverbund Winterthur-Weinland am nationalen Aktionstag vom Samstag unter dem Motto «Begegnung bewegt» zum Ausflug in die Welt der Artisten eingela-

den. Die zehn Insos-Institutionen der Region Winterthur bieten rund tausend Ausbildungs-, Beschäftigungs- und Wohnplätze für Menschen mit einer psychischen oder körperlichen Behinderung an. Zugleich sind sie ein wichtiger Arbeitgeber für über 800 Personen.

Interessenvertreter für viele

Der Nationale Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung (Insos) vertritt die Interessen von 750 Institutionen für Menschen mit einer Beeinträchtigung. Circa 60000 finden in ihnen Arbeit, eine Tagesstruktur sowie ein Zuhause und erhalten die Möglichkeit, von Integrations- und beruf-

lichen Massnahmen zu profitieren. Insos Schweiz setzt sich damit für mehr Lebensqualität für Menschen mit einer Beeinträchtigung ein. Die verschiedenen Institutionen bieten u.a. auch Praktikumsplätze für angehende Sozialpädagogen an. (cl)

www.insos.ch

Meisterhaft gut versorgt

Der Brunnenmeister sorgt u. a. für die Hygiene des Trinkwassers. Beim Treffen der Verbandsvertreter in Winterthur wurden die neuen Brunnenmeister/-meisterinnen diplomiert.

CHRISTIAN LANZ

«Wir drehen den Wasserhahn oder die Dusche auf und haben frisches Wasser literweise zur Verfügung. Hierzulande erkranken oder sterben auch keine Kinder, weil sie verschmutztes Wasser trinken müssen», hält Verbandspräsident Ulrich Hugi im aktuellen Geschäftsbericht fest.

Als «geistige Väter» der eidgenössischen Fachausbildung Brunnenmeister bzw. Brunnenmeisterin gelten der heute 86-jährige Winterthurer Ernst Trüeb und Otto Bodmer. Beide sind ehemalige und langjährige Mitarbeiter von Stadtwerk. Rund 300 Teilnehmende fanden sich am Freitag im Casinotheater zur Generalversammlung des Schweizerischen Brunnenmeisterverbandes ein. Die angehenden Brunnenmeister aus der Deutsch- und Westschweiz erhielten zur bestande-

nen Berufsprüfung ihren eidgenössischen Fachausweis, bevor es zu Apéro und anschliessendem Bankett ging. Die Grussworte der Stadt überbrachte Stadtrat Matthias Gfeller (Grüne).

Der Schweizerische Brunnenmeisterverband (SBV) wurde für das technische Personal der Wasserversorgungen gegründet und besteht seit 1949. Sein primäres Ziel ist die Ausbildung. Jährlich nehmen bis zu tausend Personen an verbandswidrigen Weiterbildungskursen zu aktuellen Themen rund ums Trinkwasser teil. Voraussetzung für die Ausübung des Berufs sind eine abgeschlossene Lehre in einem Metall- oder Elektroberuf und mindestens zwei Jahre praktische Tätigkeit innerhalb der Wasserversorgung.

Dass Trinkwasser so selbstverständlich zur Verfügung steht und man ebenso davon ausgehen kann, dass es von einwandfreier Qualität ist, dafür sorgen die Brunnenmeister. «Ihnen verdanken wir es sowie allen Lieferanten von geprüften Materialien und den Unternehmungen, welche sich an die Vorschriften halten und die Installationen nach dem Stand der Technik ausführen», so der Verbandspräsident.

IN KÜRZE

Kirchenpflege Veltheim

An der Kirchgemeindeversammlung der reformierten Kirche Veltheim am 26. Mai wurden die Jahresrechnung und die Kirchgemeindeordnung einstimmig abgenommen. Nach dem offiziellen Teil wurde der künftige Kirchenpfleger Jörg Wanzek vorgestellt und über die Legislaturziele der Kirchenpflege informiert.

Geschlagen, aber zufrieden

Dem Winterthurer Oliver Lee hat es nicht gereicht zum Sieg im Karaoke-Wettssingen um den Titel des Swiss Country Star. Im Final der besten neun am Samstag in Wädenswil kam er nicht unter die ersten drei. Sein Ziel bleibt, eine eigene Band aufzubauen. Erster Swiss Country Star wurde Christian Zenger aus Hasliberg BE. (mgm)